

## Machtgier und Geilheit zeugen den Wahn

### Zu Jules Michelets „Die Hexe“

*Der Klerus hat nicht Scheiterhaufen,  
das Volk nicht Schmähungen,  
das Kind nicht Steine genug  
gegen die Unglückliche.  
Der Dichter, ebenfalls ein Kind,  
wirft sie mit einem anderen,  
für eine Frau noch grausameren Wurfgeschöß,  
er setzt ohne irgendeinen Grund voraus,  
daß sie jederzeit häßlich und alt ist.  
(...) aber ihre grausamen Prozesse  
lehren uns das Gegenteil:  
viele kamen gerade deswegen um,  
weil sie jung und schön waren.*

(J. Michelet)

In dieser Welt gibt es mehr als nur ein Phänomen. Nicht erst Carlos Castaneda machte die, die da hören wollten, hierauf aufmerksam, und auch H.P. Duerrs „Traumzeit“ ist nur ein Beleg aus neuerer Zeit. In dem Bemühen des Menschen, sich seine Umwelt und die Vorgänge darin zu erklären, entstanden die Mythen. Nur beispielhaft seien hier Homers *Ilias* und Vergils *Aeneis* genannt, gehören doch auch die großen Religionen, wie das Christentum, in diese Reihe. Und eng verbunden mit der Mythologie sind die Mysterien, zumeist kultisch begangen. Die Eingeweihten: Schamane, Zauberer, Priester, Medizinmänner genannt; ihre Aufgaben: Lebenshilfe und Heilung.

Barbara Tuchman bemerkt in ihrem Werk über „Das dramatische 14. Jahrhundert“: „Die Zauberei bot ihre Heilmittel in allen Fällen an, und sei es nur zur Läuterung eines untreuen Liebhabers oder zur Kurierung einer kranken Kuh. Erst als der Horizont des 14. Jahrhunderts sich verdunkelte, wurden Magie und Hexerei allgemein als ein Pakt mit dem Satan angesehen.“

Wagte damals eine Frau, ohne studiert zu haben, zu kurieren, so war sie nach Auffassung der Kirche eine Hexe und mußte sterben. Sie wagte also viel in ihrer Hilfsbereitschaft, „denn niemand glaubte damals, daß äußerlich angewendete oder in sehr geringer Dosis genommene Gifte Heilmittel seien; die Pflanzen, die man vermischte und mit dem Namen *Hexenkräuter* bezeichnete, schienen Todesminister zu sein. Hätte man davon in ihren Händen gefunden, so würde man sie für eine Giftmischerin (...) gehalten haben.“ (66)

Da ist es, das Wort: Hexe, laut DUDEN eine „von der katholischen Kirche als mit dem Teufel im Bunde stehend betrachtete weibliche Person, die mit ihren Zauberkraften den Menschen Schaden zufügt“. Diese Bezeichnung (besser wäre: Hög'sche) läßt sich aus dem althochdeutschen *Hag(e)zisse* herleiten; *Hag* wiederum bedeutet soviel wie *Hain*. Es ließe sich also an Hain-Priesterinnen denken, an Waldgöttinnen; Assoziationen wie Natur, Kräuter, Gesundheit, Frieden und dergleichen mehr drängen sich auf. So schreibt Egid Fleck in seiner „heimatkundlichen Studie“, die „Voraussetzung, es hätten die Hexen ein Bündnis mit dem Teufel, entstand erst nach der Christianisierung der germanischen Welt, als die heidnischen Feste und Versammlungen bei Todesstrafe verboten waren.“ Und Jules Michelet, Autor des hier anzuzeigenden Buches „Die Hexe“, beantwortet die Frage, aus welcher Zeit die Hexe datiere: „Ich sage es ohne Zögern: aus der Zeit der Verzweiflung. Aus der tiefen Verzweiflung, deren Ursache die Kirche war, und ich sage es ohne Scheu: die Hexe ist ein Verbrechen der Kirche“. (8)

„Der Geschichtsesser“, so Roland Barthes über den französischen Historiker, wurde am 21. August 1798 in Paris geboren und verstarb am 9. Februar 1874

in Hyeres. Rund sechzig Bände schrieb er in dieser Zeit, „stark patriotisch, demokratisch-antiklerikal, erfüllt von Begeisterung und Leidenschaft des Mitfühlens, aber ungezügelt subjektiv und gefühlvoll in der Darstellung“, bemerkt die Brockhaus Enzyklopädie. Und Helmut Scheffel meint, „die besondere Form von Michelets extrem subjektiv bestimmter und gleichzeitig höchst einfühlsamer, meist pauschal als 'romantisch' bezeichneter Geschichtsbetrachtung kann in einer Zeit der Suche nach tiefer dringender Sozialpsychologie besonderer Aufmerksamkeit sicher sein“. Die erste Ausgabe der „Hexe“ erschien am 15. November 1862.

Machtinteressen geistlicher wie weltlicher Fürsten, ökonomische Konfliktsituationen, sexuelle Unterdrückung, ein pervertierter Klerus, noch dazu durchtränkt von Intrigen bei Hofe und zwischen den verschiedenen geistlichen Orden, zeugen gemeinschaftlich den Wahn. Über vielen, ihm wichtig erscheinenden, Stellen dieser so dunklen Seiten unserer abendländischen Vergangenheit läßt Michelet Leuchtkugeln zerplatzen, um den Terror zu erhellen.

Der Hexenwahn, nach den DUDEN ein „verhängnisvoller, zu unmenschlichen, grausamen Handlungen verleitender Irrglauben, nach dem bestimmte weibliche Personen Hexen seien“, und ihre Verfolgung brechen jedoch nicht *aus heiterem Himmel* über Europa herein, sondern haben eine längere Vorbereitungsphase.

Im 12. Jahrhundert werden die Katharer mit dem Vorwurf konfrontiert, sie würden zwei Prinzipien anerkennen: das göttliche, das Geist, Seele und Himmel schuf, und das (daneben gleichberechtigte) teuflische, das Körper und Erde schuf – mit anderen Worten: das unreine, sündige Fleisch stand neben der erhabenen,

guten, schönen Seele. Doch führt die Furcht der katholischen Kirche vor berechtigter Kritik und Unterwanderung zunächst nur zu einem uneinheitlichen Vorgehen, das jedoch Verbrennungen durchaus schon einschließt.

Anfang des 13. Jahrhunderts werden nicht nur die Albigenser, sondern gleich ganze Teile der Bevölkerung der Provence ausgerottet, nachdem das Machtstreben weltlicher wie kirchlicher Feudalherren zum Vorwurf des Abfalls von der katholischen Kirche geführt hat, infolgedessen der damalige Papst Innozenz III. nicht etwa einen Prozeß, sondern gleich einen Kreuzzug befiehlt. In der Folge, nach 1215 wird die Inquisition dann unabhängig von den Bischöfen und direkt dem Papst unterstellt. Innozenz III. hebt insbesondere die Strafe für Verleumdung auf und setzt an ihre Stelle die *Denunziation* und *Inquisition*: „das Blut wurde wie Wasser vergossen“. (100)

Wenig später, 1234, kommt es zu einem weiteren Kreuzzug: die Stedinger Friesen hatten dem Erzbischof von Bremen aus politischen Gründen die Abgaben verweigert; ihnen wird Unzucht vorgeworfen sowie Teufelsglauben in Gestalt eines Bockes/Frosches. Die Aufständischen werden bei Altenesch vernichtend geschlagen, der Rest erkennt die Forderungen an.

Apropos Unzucht/sexuelle Vermischung u.a., ein nicht gerade seltener Vorwurf: „Das moderne Gesetz“, schreibt Michelet Mitte des 19. Jahrhunderts, „versteht das Herz des Menschen und das Wohl der Familien; es erlaubt dem Witwer, die Schwester seiner Frau zu heiraten, d.h. seinen Kindern die beste Mutter zu geben; es erlaubt dem Onkel, seine Nichte zu beschützen, indem er sie heiratet; es erlaubt überhaupt aber, die Cousine als eine sichere und wohl bekannte, oft

von Kind auf geliebte Gattin heimzuführen, die als Genossin der frühesten Spiele der Mutter angenehm ist, die sie schon im voraus von Herzen gern aufnahm; – im Mittelalter ist dies alles Blutschande.“ (84)

Dann bricht das 14. Jahrhundert an, das „unheilbeladene“, wie die Tuchman sagt, „als Gott den Menschen feindlich gesonnen schien oder zumindest verborgen hinter der kirchlichen Besitzgier, war die Sehnsucht nach Gottesnähe größer denn je, und zugleich waren seine Vertreter weniger denn je geeignet, sie zu befriedigen. Eine Kirche, die sich vorrangig damit befaßte, in der Lombardei Krieg zu führen, ihre Einkünfte in Avignon zu zählen und um ihre weltliche Macht zu kämpfen, war den geistlichen Bedürfnissen der Völker sehr fern.“ Der Papst Johannes XXII. konnte „in seinem Avignon mehr Geld zusammenscharren als der Kaiser und alle Könige“ (64). Und die Hexe? „Von 1300 an wird ihre Heilkunst als Zauberei verurteilt, werden ihre Heilmittel als Gifte bestraft. Die unschuldige Hexerei, mit Hilfe deren die Aussätzigen damals ihre Schicksale zu verbessern glaubten, führt die Niedermetzlung der Unglücklichen herbei. Der Papst Johannes XXII. ließ einem Bischof lebendig die Haut abziehen, weil er der Zauberei verdächtig war.“ (79)

Zwischen 1309 und 1311 geht es dann den Templern an den Kragen, vorwiegend Söhnen französischer Adliger, die durch Kreuzzüge enorme Reichtümer angehäuften hatten. Die finanziellen Sorgen des Königs Phillip des Schönen führen zu Anschuldigungen wie sexuelle Vermischung und Anbetung eines Dämons namens Baphomet. Sie werden verhaftet, ihr Vermögen eingezogen, der Orden vom Papst aufgelöst. Sie haben zu widerrufen,

keinerlei Verteidigung ist gestattet. Verbrennungen folgen.

Religiöser Fanatismus der Inquisitoren inszeniert 1335-1353 den Ketzerprozeß von Toulouse. Die Vorwürfe sind Anbetung des Teufels, Sabbat und Reigentanz; die Angeklagten sind geständig (die einzige Chance, dem Tod zu entgehen): acht mal Tod, elf mal lebenslänglich, 44 mal 20 Jahre sind die Urteile.

1374 wandte sich der französische Inquisitor, berichtet die Tuchman, „mit der Frage, ob er die Zauberei verfolgen solle, an den Papst, und Gregor XI. autorisierte ihn, Zauberer und Hexen energisch zu bekämpfen. Seit dem frühen 14. Jahrhundert hatte sich das Papsttum in immer schärferer Form gegen den wachsenden Einfluß der Magie gestellt, besonders unter der aktivistischen Herrschaft Johannes XXII. In einer Reihe von Bullen in den 1320er Jahren hatte Papst Johannes die Zauberer mit Ketzern gleichgesetzt und ihre Bestrafung autorisiert, weil sie 'einen Pakt mit der Hölle' geschlossen hätten. Er befahl, ihre Bücher über magische Praktiken beschlagnahmen und verbrennen zu lassen.“

Es ist also nicht schwer verständlich, wenn Jürgen Eyssen schreibt, „das reichste und dicht bevölkerte Land der Christenheit, Frankreich, verwandelt sich mehr und mehr in eine Wüstenei, in ganz Europa häufen sich die Aufstände gegen die bestehende Ordnung, bewaffnete und gut organisierte Banden verheeren ganze Landstriche. Das Jahrhundert, das so voller Hoffnung begann, erstickt in Blut und Tränen.“ Die Kirche? Michelet: „... watete im 14. gänzlich im Kot“. (70)

Politische Erwägungen der Engländer führen 1435 zu einem politischen Justizmord: Jeanne d'Arc wird mit der Anklage der Bezweifelung der Autorität der Kirche nach einem als Ketzerprozeß ge-

fürten Verfahren verbrannt. - Doch auch ein „erster Lichtstrahl“ (Michelet) erscheint Mitte des 15. Jahrhunderts: „die Untersuchung des Prozesses der Johanna von Orleans durch das Parlament und die Wiedereinsetzung derselben in die Klasse der ehrbaren Frauen“. Johanna, die „bei den Engländern, bei den größten Gelehrten des Basler Konzils für eine Hexe galt, war für die Franzosen eine Heilige, eine Sibylle, ihre Unschuldserklärung eröffnet bei uns eine Ära der Toleranz (...) und unter der Regierung Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I. gab es keine Verurteilung.“ (104) Ein Jahrhundert lang Atempause der Verfolgungen in Frankreich.

Doch die Kirche ruht keineswegs. Mitte des 15. Jahrhunderts wird der Buchdruck erfunden. 1458 erscheint die „Ketzergeißel“ des Dominikaners Jacquier; er setzt die Existenz einer satanischen Sekte voraus, die den katholischen Glauben unterhöhle, und „deren Taten, einschließlich des Fliegens, auf Realität beruhe. Er fügt den Merkmalen des Teufelsbundes das „stigma diabolicum“ hinzu.

Ein Grundlagenwerk von Alphonso de Spina gegen Ketzer, Juden und andere Nichtchristen erscheint 1459 unter dem Titel „fortalicium fidei“. Hier wird die Luftfahrt „zauberischer Frauen“ (ein abgrenzender Begriff wie „Hexen“ wird nicht verwandt) noch als Vorgaukelung von Dämonen angesehen, was jedoch die Schuld der Frauen nicht mindere. 25 Jahre später veröffentlicht Papst Innozenz VIII. die Ketzer-/Hexen-Bulle „summis desiderantes“, die sich gegen den Abfall vom katholischen Glauben bei Männern und Frauen gleichermaßen richtet. Der Vorwurf der Schadenszauberei konzentriert sich auf die Verhinderung der Fruchtbarkeit bei Mensch, Tier und Pflanze. Zauberei – woher denn kommt

das Wort? Michelet erklärt: „Von maleficiendo, was bedeutet 'male de fide sentiendo' (schlecht über den Glauben urteilend). Sonderbare Etymologie dies, aber von einer sehr großen Tragweite. Wenn *Zauberei* gleichbedeutend ist mit *üblen Meinungen, üblen Ansichten*, so ist jeder Hexenmeister ein Ketzer, und jeder Zweifler ist dann ein Hexenmeister; man konnte dann alle diejenigen als Zauberer verbrennen, die schlecht dachten, und dies hat man in Arras getan, und das war es, was man nach und nach überall einführen wollte.“ (98)

In jener Zeit also entstehen die sog. Hexenhämmer, Handbücher der Inquisition, ständig bereichert durch den Eifer der Dominikaner, die bei den Blutbädern dieser Zeit, vor allem in Spanien, wertvolle Dienste leisten. Der 1487 erschienene „Hexenhammer“ von Jacob Sprenger, ebenfalls ein Mitglied des Dominikaner-Ordens, bekränzt die Literaturgattung. In ihm ist die Frau nunmehr die Hauptfeindin der Kirche. Durch seine genauen Anweisungen für die Prozeßführung wird das Buch, dessen Hauptteil aus Eselsbrücken besteht, zu einem während der Zeit der Hexenverfolgungen immer wieder gedruckten Gebrauchswerk für Hexenrichter, dazu im praktischen Kleinformat, so daß es leicht möglich ist, während der Verhandlung auf den Knien zu blättern, ohne daß jemand es bemerkt.

Hauptstoßrichtung Frauen (aber auch Männer und Kinder), immer weniger rational erfaßbare Motivation der Verfolger, Hexenprozesse, bei denen im Gegensatz zum Ketzerprozeß das Todesurteil von vornherein feststeht, Denunziationen, Folterorgien, Vergewaltigungen: Merkmale gesellschaftlicher Realität des Mittelalters, der Abertausende zum Opfer fallen – so sind allein nach den überlieferten Unterlagen (ein Großteil ist vernich-

tet worden) rund 100.000 Tote nachzuweisen, Schätzungen sprechen von bis zu 9 Millionen. „Man lese diese Register in ihrer Platttheit, ihrer düsteren, so gräßlich wilden Trockenheit. Am Ende einiger Seiten fühlt man sich durch und durch erkältet; eine grauenvolle Kälte erfaßt den Leser; in jeder Zeile fühlt man den Tod“. (9)

Einige zufällig ausgewählte Beispiele: Genf, von einem Bischof beherrscht, verbrennt 1515 in drei Monaten 500 Hexen. 1585 läßt der Erzbischof von Trier so viele Frauen als Hexen verbrennen, daß in zwei Dörfern noch jeweils zwei Frauen übrig bleiben. Der Richter von Nancy, Remy, versichert in seinem, dem Kardinal der Lorraine gewidmeten Buch (1596), in sechzehn Jahren 800 Hexen verbrannt zu haben. „Meine Gerechtigkeitspflege ist so gut“, sagt er, „daß sich im letztvergangenen Jahr sechzehn selbst getötet haben, um nicht in meine Hände zu fallen.“ 1630 läßt der Bischof von Würzburg 1200 Männer und Frauen verbrennen, im gleichen Jahr sorgt sein Bamberger Kollege für die Verbrennung von 600 Frauen und etlichen Männern. 1667 läßt der Erzbischof von Salzburg 97 Frauen wegen Anstiftung einer Viehseuche verbrennen. Einer der an diesen Exzessen beteiligten Priester, Pater Michaelis, sagt nach dem Verbrennen eines blinden Mädchens: „Bitten wir Gott, daß dies alles zu Seinem Ruhm und zu dem Seiner Kirche geschehe.“ (129)

In der eingangs erwähnten Studie gibt Fleck einen Einblick in fünf Jahre deutscher Geschichte. „Schon im Jahr 1626 war die Witwe des Deutschordenskanzlers Kirchheimer als Hexe und Unholdin erfunden vom Gericht zum Tod durch Enthauptung verurteilt und nachher noch verbrannt worden. Zu Beginn des Jahres 1629 wurden unter Johann Kaspar von Stadion (der vorherige Land-

komtur war 1627 als Hoch- und Deutschmeister zur Regierung gekommen, wobei er vom Generalkapitel, das ihn erwählt hatte, verpflichtet worden war, angesichts der kriegerischen Erfolge Wallensteins und Tillys von den protestantisch gewordenen Untertanen soviel wie möglich wieder zur katholischen Kirche zurückzuführen, Anm. d. Rez.) acht Frauenspersonen in Mergentheim hingerichtet: (...), durchweg Namen alteingesessener und angesehener Bürgersfamilien. – Nach den zum größten Teil noch vorhandenen Prozeßakten wurden 1628 bis 1631 im Bezirk Mergentheim mindestens 125 Personen als Hexen verschrien, verurteilt und hingerichtet (...). Die Verurteilten wurden entweder gehängt oder enthauptet und dann noch verbrannt. Die Asche soll schließlich in die Tauber gestreut worden sein. Einige aber, die als Märtyrer sterben wollten, waren bereit, sich lebendig verbrennen zu lassen; zuvor sind sie mit Ketten an einen Stock des Scheiterhaufens geschmiedet worden.“ – Michelet berichtet von einer Engländerin, die, zum Scheiterhaufen geführt, zum herumstehenden Volke sagt: „Klaget meine Richter nicht an, ich habe mich selbst umbringen wollen; meine Eltern hatten sich voll Abscheu von mir entfernt, mein Gemahl hatte mich verleugnet, ich hätte in das Leben nur entehrt zurückkehren können; deshalb habe ich sterben wollen und deshalb habe ich gelogen.“ (105)

Noch ein Zitat zur „Beweissicherung“ der damaligen Zeit: „Das Verfahren dabei ist sehr einfach; zuerst wird die Tortur gegen die Zeugen angewendet (...); darauf; zieht man vom Angeklagten durch Anwendung der gräßlichsten Qualen ein Geständnis heraus“. Widerspricht dies „Geständnis“ den Tatsachen, entscheidet der Richter „gegen das Zeugnis seiner eigenen Augen, daß dies nur eine

*Erscheinung* ist, eine Vorspiegelung des Teufels; er zieht das Geständnis der Frau dem Tatbestand selbst vor und – sie wird verbrannt.“ (104)

Genau, wie es eine ganze Zeit gedauert hatte, bis dieser Kollektivwahn zu seinem Höhepunkt gelangte, so braucht er auch rund 200 Jahre, um gemächlich auszuklingen. Die letzten (nachgewiesenen) Hexenhinrichtungen fanden statt: 1610 (Holland), 1684 (England), 1745 (Frankreich), 1775 (Deutschland), 1782 (Schweiz), 1792 (Polen). – Damit ist der historische und gesellschaftliche Rahmen skizziert, in dem Jules Michelets „Hexe“ handelt, zuerst 1863 in Leipzig auf deutsch erschienen, nun bei Eduard Jakobsohn in Berlin wiederaufgelegt.

Michelet ist nicht ganz leicht zu lesen, jedenfalls sträubt er sich gegen eingetübte Lesegewohnheiten. Sein Buch ist kein Roman, kein Sachbuch, nicht Essay, nicht Polemik. Am ehesten noch ist es niedergeschriebene Rede, in der abwechselnd der Leser, die Historie, die Hexe, der Satan, die Umstände etc.pp. angere-det, beklagt und verteidigt, beweint und aus- und angelacht werden.

Die hier vom Rezensenten mühsam zusammengetragenen Daten tauchen – wenn überhaupt – bei Michelet nur am Rande auf. Es dürfte nicht zuletzt dieser rücksichtslose Subjektivismus gewesen sein, der ihn zu seiner Zeit so populär gemacht hat. Dabei ist es durchaus reizvoll, mit Michelet auf die Reise zu gehen durch die „Geistes“geschichte der Mysterien, wengleich es auf diesem Flug mit den Flügeln der Mythen und Überlieferungen nicht so leicht fällt, geschichtliche Abläufe und Entwicklungen chronologisch zu ordnen. Zahlen, Daten, Fakten im Sinne eines strengen Wissenschafts-Begriffes interessieren Michelet nicht so sehr. Viel mehr legt er Wert auf die Entstehungs-

Lebens- und Sterbensgeschichte von Traditionen, Kulturen u.a., als auf die Offenlegung von historischen Zusammenhängen der „großen Politik“ oder ökonomischen Abhängigkeiten der Zeiten.

Eher anekdotenhaft taucht dann der eine oder andere Papst, der eine oder andere König oder Fürst auf, um sein Fett abzubekommen, manchmal zwei, drei Male, jeweils in anderen Zusammenhängen, stets treffsicher be-zeichnet.

Es erfordert also schon einiges an Konzentration, um den Text zu folgen, der (für den Verlag) unrühmlicherweise recht schlampig gesetzt ist (Setzfehler und schludrige Übersetzung sind leider nicht selten). Der Verlag hätte auch gut daran getan, neben einem lesbaren Satzspiegel auch die eine oder andere Fußnote Michelets wie auch einige nur dem Kenner der französischen Geschichte bekannte Begriffe und Zusammenhänge zu erläutern, um dem heutigen Leser das Verständnis zu erleichtern, ja, in einigen Fällen gar erst zu ermöglichen. Für eine Neuauflage dieses ansonsten sehr lesenswerten Buches muß man sich daher vor allem einen sorgfältigen Lektor wünschen.

Matthias Watermann<sup>\*)</sup>

Jules Michelet, *Die Hexe*,  
Verlag Eduard Jakobsohn Berlin,  
ca. 200 Seiten, DM 13,-

---

\*) aus: FREIGEISTIGE AKTION, für Geistesfreiheit Und Humanismus; Nr. 4; Hannover(Hemmingen), 1980; S. 29 ff.